

Mit Cheenji doch noch zum Erfolg?

von Kai Burmeister und Stefan Stache



☞ Kai Burmeister (links) ist Gewerkschaftssekretär und ist im spw-Zusammenhang aktiv. Foto: privat

☞ Stefan Stache (rechts) ist Chefredakteur der spw. Foto: Thilo Nass

Erstens, kommt es anders, zweitens als Umfragen es vor Wahlen prognostizieren. Was bedeuten die Wahlergebnisse vom August für die Perspektiven der SPD? Bei Licht betrachtet stellt sich nach der Wahlparty zunächst Ernüchterung ein: 24,5, 18,5 und 10,4 Prozent sind objektiv kein Anlass, um eine Trendwende glaubhaft verkünden zu können. Der neue Optimismus der Sozialdemokratie speist sich aus drei Quellen:

Erstens aus den unerwartet blamablen Verlusten von Müller und Althaus, die die CDU insgesamt treffen. Wenn es die Konkurrenz viel härter trifft, dann erscheint das eigene Ergebnis gleich viel besser. Zweitens bieten die Wählervoten seit langer Zeit wieder die Möglichkeit einer positiven Interpretation. Die entmutigende Europawahl konnte mit keiner Argumentationsakrobatik als Erfolg verkauft werden. Drittens kommt das erweiterte Parteienspektrum ins Spiel. Es sind paradoxerweise die Stimmengewinne von Die Linke. Nur durch die lange geschmähte Partei ergibt sich überhaupt die rechnerische Möglichkeit des Regierungswechsels in zwei Ländern, die für den Bund ausgeschlossen wird. Anders gesprochen: Ohne die linke Konkurrenz ist eine Perspektive im Bund jenseits des Juniorpartners auf absehbare Zeit – so hat Franz

Müntefering seine Bewertung der Partei befristet – sehr unwahrscheinlich.

Die „Erfolge“ an der Saar und in Thüringen sowie die Rückeroberung von wichtigen Rathäusern in NRW machen deutlich, dass das marktliberale Lager keineswegs von einem Siegeszug zum anderen eilen kann. Der schwarz-gelbe Block besitzt nicht per se die immer behauptete Mehrheit. Genau dieses Erkenntnis ist die Chance im Wahlkampf. Nun scheint das von vielen verloren gegebene Rennen wieder offen. Dafür spricht: Merkel und Westerwelle dürften bereits ihr Wählerpotential ausgeschöpft haben, während dieser Prozess auf der politischen Linken noch aussteht.

Daher wird der 27. September sich an der Fähigkeit zur eigenen Mobilisierung entscheiden. Vieles wird sich da nicht über Nacht ändern können. Es geht aber um politische Angebote für soziale Gerechtigkeit und ökologische Verantwortung. Nur eine polarisierte Richtungsentscheidung wird die Anhänger einer sozial-ökologischen Politik an die Urnen bringen. Die SPD-Linke sollte den gefühlten Rückenwind für die linken Eckpfeiler des Wahlprogramms nutzen: Gute Arbeit, ökologische Modernisierung, Energiewende und Chancengleichheit in der Bildung haben Ausstrahlungskraft und sind mehrheitsfähig.

Dass eine solche Ausrichtung erfolgreich sein kann, zeigt Japan. Im Land der aufgehenden Sonne hat die wirtschaftliche Krise die politischen Verhältnisse zum tanzen gebracht. Japans Bevölkerung hat sich für Cheenji ausgesprochen, unter dieser Losung findet sich eine für japanische Verhältnisse klare linke Antwort auf die Krise.

Am 27. September wird ausgezählt. Wenn es bei der Bundestagswahl eine linke Mehrheit geben sollte, so muss diese politische Option eingefordert werden. Es wäre freilich besser, erst einmal an der inhaltlichen Fundierung des fortschrittlichen Blocks zu arbeiten und auf 2013 zu orientieren. Aber es kommt eben oft auch anders als gedacht. ■